

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 16

Artikel: Gepflügtes Feld
Autor: Schnetzer, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gepflügtes Feld.

Deine Tiefe ist an's Licht gesendet,
Pflüge legten deine Wurzeln bloß,
alles ist aus dir heraus gewendet,
offen bist du und geheimnislos.

Tausendfältig bist du aufgebrochen,
wie ein Mensch, mit dem sein Gott gespielt,
den er bis in's Innerste zerbrochen,
dem er strafend auf das Herz gezielt.

Braune Erde, wie bist du geschlagen,
bist ein Bildnis von der Seele mein,
doch die Wunden, die wir heute tragen,
werden einmal lauter Früchte sein.

Rudolf Schneßer.

Aus der Vergangenheit des Frauenschuhes.

Die äußere Erscheinung des Menschen, wie sie sich in seiner Tracht, seiner Bekleidung zeigt, ist uns im Verlaufe der letzten Jahrhunderte ziemlich bekannt. Sie war immer dem Wechsel der Mode unterworfen, deren eigenstes Wesen die Übertreibung ist. Wir besitzen nun aber doch ein Kleidungsstück, das alle diese Modetörheiten nur in beschränktem Maße mitmachen konnte, nämlich den Schuh. Der Schuh ist ein Produkt natürlicher Gesetze und ist daher auch an gewisse Formen gebunden; seine Entwicklung war deshalb auch ruhiger als die der übrigen Bekleidungsstücke. Schon die Dauerhaftigkeit seines Stoffes bedingte, daß er den Wechselseitlichen der Mode weniger ausgesetzt war. Die Hülle des Fußes muß mit dem Körper eine mehr oder weniger organische Einheit bilden, ansonst sehr oft der „Schuh drückt“. Hier sei von der Vergangenheit des Frauenschuhs die Rede, die vom Mittelalter bis in die Neuzeit kurz behandelt werden soll.

Frauenschuhe aus der Frühzeit, die heute noch erhalten sind, gehören zu den größten Seltenheiten. Da die Schuhe meist vollständig ausgegraben wurden, ist ihre Erhaltung reine Sache des Zufalls. Wir sind daher für diese Periode in der Hauptsache auf die Bilderhandschriften und die Werke der bildenden Kunst angewiesen. Zeitweise verschwindet die Fußbekleidung unseren Augen völlig, wenn die Mode die langen Röcke herrschten ließ, welche sie verdeckten. Die früheste Art der Fußbekleidung bildet neben den Sandalen und ihrer Abart der Bundschuh; er besteht aus einem Stück Leder, das rings um die Sohle herum in Taschen zerschlitzt, mit diesen über den Spann gezogen und hier mit einem Riemen verknüpft wurde, der durch diese Taschen lief. Eine solche Fußbekleidung wurde von Frauen und Männern in unseren Landen

von der Völkerwanderungszeit bis tief ins Mittelalter allgemein getragen.

Schon frühzeitig aber macht sich, besonders bei der Fußbekleidung der Frauen, das Streben nach Verzierung geltend, und so finden wir zierliche, aus Leder geschnittene Schuhe, die mit Reihen von Stern-, Kreis- und sonstigen Mustern durchbrochen waren, desgleichen solche mit eingepressten und vergoldeten Ornamenten, ferner mit andersfarbigen Lederstreifen besetzt und das Leder verschiedenartig gefärbt oder gar vergoldet. Zur Zeit Kaiser Karls des Großen tauchten bereits Stoffschuhe auf, die mit Perlen und kostbaren Steinen besetzt waren. Damals kamen neben dem gewöhnlichen Bundschuh spitze, geschlossene Knöchelschuhe auf, dann solche, die über den Knöcheln offen und mit gefreuzten Bändern oder Schnüren festgebunden oder mit einem Knopf geschlossen wurden. Die Form des Schuhs wird feiner und schmiegt sich enger an den Fuß an.

Bis gegen das Jahr 1000 war der Unterschied der Fußbekleidung beider Geschlechter nicht groß. Von diesem Zeitpunkt an können wir jedoch die Entwicklung eines eigentlichen Frauenschuhs feststellen, der von den etwas plumpen Formen des Männerchuhs abwich. Die gewöhnlichen Schuhe aus Rinds- oder Schafleder wurden durch feiner behandeltes Material, das Corduan- oder Maroquinleder ersetzt, das durch die Araber nach Spanien gebracht, zuerst hauptsächlich in Cordoba, später auch in Südfrankreich und in unseren Landen in Straßburg und Zürich bearbeitet wurde. Alle diese feineren Schuharten waren bunt, meist rot, grün, blau und violett gefärbt.

Die lange Kleidertracht des 11. Jahrhunderts ließ vom Schuh nur wenig sehen, doch kann man noch feststellen, daß diese Spitze For-